



Die Römer in Kervenheim

von Bernd Kibilka

Kiesabbau zerstört Bodenarchive

In den letzten Wochen wurde das Thema „Kiesgewinnung“ in Kervenheim heftig und kontrovers diskutiert. Zwischen 200 und 300 ha Ackerland sollen in den nächsten Jahren nach dem Willen der Kiesindustrie weggebaggert werden. Dabei wird nicht nur wertvolles Ackerland zerstört, sondern es wird auch eine gewaltige „Kulturfläche“ mit einem unermeßlichen Bodenarchiv für immer zerstört. Der Bodendenkmalpflege kommt hier eine besondere Aufgabe zu. Sie dokumentiert mögliche Funde oder erhebt Einspruch, weil sich im Boden ein „zu schützendes Bodendenkmal“ befindet.

Der Fall Grotendonk und zwei archäologische Erkundungen

So war es auch im Fall der Kiesbaggerei Grotendonk. Eine römische Fundstelle darf nicht weggebaggert werden. Die Auskiesung um die Fundstelle herum muß archäologisch begleitet werden.

Vom 11. September 1995 bis zum 09. Juni 1996 führte die Firma LAND im Auftrag der Firma Kieswerk Grotendonk¹ eine archäologische Erkundung durch. Das Kieswerk hatte eine Erweiterung der Auskiesungsfläche beantragt.² Für das anstehende Planfeststellungsverfahren war die archäologische Untersuchung notwendig. Eine ergänzende Prospektion³ im Bereich des Abgrabungsvorhabens „Grotendonk“ wurde zwischen dem 15. April und dem 8. Juli 1996 durchgeführt.

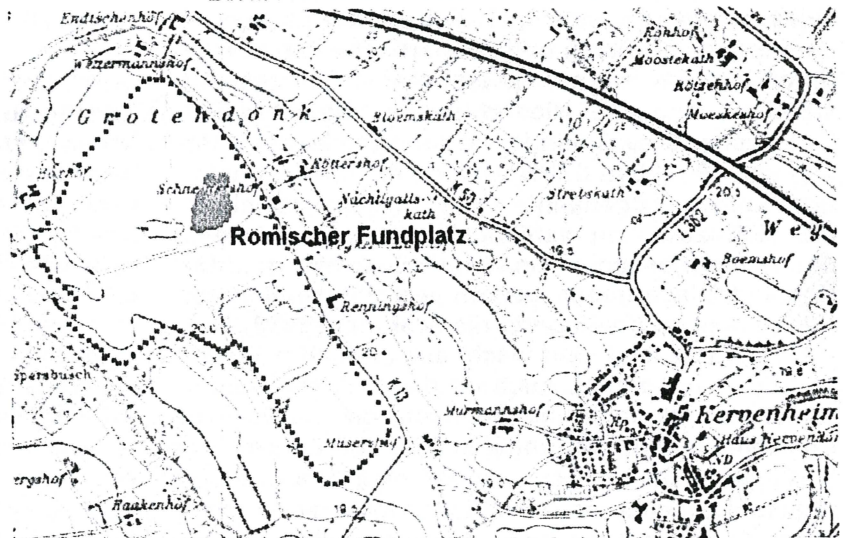
Eine römische Siedlungsstelle

Die Ergebnisse der Untersuchung waren eindeutig und wurden im Planfeststellungsbeschluß vom 10.

September 1997 berücksichtigt.⁴ Es heißt: „Zur Erhaltung des ortsfesten Bodendenkmals „römische Siedlungsstelle“ ist der Fundplatz einschließlich eines Sicherheitsstreifens von 5 m vom Abbau auszunehmen.“ In der Vorlage des Rates der Stadt Kevelaer vom 22.01.1997⁵ liest man: „Die archäologische Prospektion bestätigt einen aus den Ortsakten des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege bekannten römischen Fundplatz im Nordosten des Abgrabungsbereiches, der sich als Konzentration von Keramik, Mahlsteinfragmenten und Bauteilen auf der Ackeroberfläche zeigt. Der Fundplatz wird einschließlich eines Sicherheitsstreifens von 5 m vom Abbau ausgenommen.“

Eine ideale Siedlungsstelle

Bei meinen Nachforschungen zum Thema Villa Geizfurt fand ich im Kervenger Ortsarchiv einen



Brief des Kapellener Pastors Wilhelm Wüsten vom 27.01.1966.⁶ Anlaß des Briefes war ein Zeitungsartikel in der Rheinischen Post vom 22.01.1966 zum Thema Wappen. Bereits 1948 schrieb die Rheinische Post über den „Kervenger Ziegenbock mit

¹ Das Kieswerk war nach dem Verursacherprinzip zu dieser Auftragsvergabe verpflichtet.

² LAND-Bericht 1/1996, Aldenhoven 25.01.1996 und LAND-Bericht 28/1996; Aldenhoven 22.07.1996 von Dr.E.Lohhof

³ Prospektion = Erkundung, Aufsuchung

⁴ Planfeststellungsbeschluß vom 10. September 1997; Schreiben liegt dem Verfasser vor

⁵ Vorlage für die Sitzung des Ausschusses für Planung, Verkehr und Umwelt, Anlage 21, Kevelaer, den 07.01.1996 (Anmerkung Fehler: es muß heißen 07.01.1997)

⁶ Brief von W.Wüsten, Empfänger unbekannt (Sehr geehrter Herr!), Sonsbeck, den 27.01.1966; Ortsarchiv Kervenheim ALT 1-3/Mappe Geizfurt

Flügeln“: „Heimatsforscher bringen den Ziegenbock mit der Villa Geizfurt in Verbindung.... Der Dialektausdruck „Geyt“ wird von den Heimatsforschern mit der Bezeichnung Ziegenbock identifiziert.....“⁷ Wüsten wendet sich in scharfer Form gegen diese Annahme, er schreibt: „Nun zu Geizfurt, woran der Bock ja erinnern soll. Die Gelehrten streiten sich, wo Geizfurt lag. Mooren sagt: Nettesheims Meinung: es sei die alte Burg Kervendonk, ist ganz unhaltbar! Bei Lacomblet die alte Nennung: Villa Geizfurt *super fluvium Nersa* (Wörtlich: Gehöft Geizfurt über=oberhalb der Niers). Nun liegt Kervendonk nicht an der Niers! Also falsch. Abgesehen vom Gelehrtenstreit dieses: In all meinen Arbeiten zwischen Wesel und Venlo gehe ich stets von der Deutung der Namen aus. Sie sind ja die ersten, ältesten Urkunden. Es ist nicht leicht, bin so auch vor Fehlern nicht sicher. Aber dann beweise man es mir. Hier: Geizfurt hat mit Ziege nichts zu tun. Wie bei „Geisberg“ (siehe meine Notizen zur Geschichte von Capellen und Aengenesch“ S.133/4) und Geyseren (gegenüber Wachtendonk) wird in Geizfurt das i nicht gesprochen, es dehnt nur, wie heute noch h oder ee etc. Es ist dasselbe wie Geest, ein stets trockener Grund, also bewohnbar. Hier heißt es also: die Furt von oder zu der Geest (Wohnstatt etc.) Daher ist der Bock fehl am Platze!“

Geologische Beschreibung

Dr.Lohof⁸ schreibt in seinem Prospektionsbericht: „Die beiden Untersuchungsflächen liegen großräumig gesehen in der Niederrheinischen Tiefebene, ein Teilgebiet der Niederrheinischen Bucht. Die im Bereich der Hauptwasserscheide von Rhein und Maas gelegene Landschaft wird neben Stauchmöränenbogen im Osten und Sanderflächen im Norden durch die von einem weitverzweigten Gewässersystem durchzogene Niederterrasse charakterisiert. Das flachwellige Gelände mit topographischen Höhen von 19 – 20 m ü. NN wird durch kleine sandige Erhebungen, sogenannte Donken, gekennzeichnet, die sich zwischen zahlreichen flachen, teilweise noch durchflossenen Rinnen gebildet haben..... Die Hochflutablagerungen werden verschiedentlich von Dünenanden überlagert, die wahrscheinlich vorwiegend während und nach der Jüngerer Dryas-Zeit entstanden sind. Auch für das Holozän werden Dünenaufwehungen angenommen, die u.a. mit der Auswehung von Rodungsgebieten in Zusammenhang gebracht werden. So ist eine Überwehung urgeschichtlicher und möglicherweise auch römischer Fundsubstanz nicht auszuschließen und in diesem Fall eine Erfassung mittels Oberflächenbegehung nicht möglich.“⁹

Nicht unbeteiligt.....

Zur Auffindung dieses römischen Fundplatzes konnte ich mich mitentscheidend einbringen.¹⁰

⁷ Zeitungsartikel Rheinische Post, 21. August 1948; Ortsarchiv Kervenheim ALT 1-3/Mappe Geizfurt

⁸ Prospektionsleiter der Firma LAND

⁹ Dr. E. Lohof, LAND-Bericht 1/1996, Aldenhoven 25.01.1996; Seite 4 und 5

¹⁰ Ich bin ehrenamtlicher Mitarbeiter beim Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Xanten

Die Darlegungen von Wüsten scheinen stichhaltig und beeindrucken. Ich beschäftigte mich schon lange vor der archäologischen Untersuchung aufgrund dieses Briefes von Wüsten mit dem Umfeld von Kervenheim. Immer wieder betrachtete ich die topographische Karte¹¹. Anfang 1994 wurde ich auf Grotendonk aufmerksam. Der markante Bogen der Fleuth, die Westbegrenzung durch die Vorselaerer Ley, die Ostbegrenzung durch die Fleuth selbst und eine 20-m-Höhenlinie zeigten mir einen im Sinne Wüstens idealen Siedlungsplatz. Die Karte zeigt hier eine trockene Hochfläche mit sandigem Boden, von Wasser umgeben, was eine Furt wahrscheinlich macht.

Das beschriebene Gebiet interessierte mich sehr, zumal der Kiesabbau zur Eile antrieb. Zwei Senken in dieser Hochfläche sind auffallend. Immer wieder zog es mich nun nach Grotendonk. Im Februar 1994 fand ich dann eine unscheinbare Scherbe, ein Randstück von einem Gefäß. Ich erkannte sogleich, daß es sich um römische Keramik handelte. Die Archäologen¹² des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege bestätigten mir diese Annahme. Mit Hilfe des Archäologischen Arbeitskreises¹³ besorgte ich mir nun ein Infrarotluftbild und machte eine erstaunliche Entdeckung. Es zeichneten sich Bodenstrukturen im Bild ab. Meine Erkenntnisse besprach ich mehrmals mit der Leiterin der Außenstelle Xanten des RAB und konnte Frau Dr. Obladen-Kauder von der Existenz einer „Fundstelle“ überzeugen. Auf diese Weise gingen meine Beobachtungen später in den Ablauf des „amtlichen Verfahrens“ ein. Herrn Dr. Lohof von der Firma LAND trug ich meine Erkenntnisse vor.

Auch die Profis waren dran

Durch meine ehrenamtliche Tätigkeit erhielt ich Zugang zu den Unterlagen des Archivs des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege. Bereits 1987 wurden die Archäologen auf Grotendonk aufmerksam. Bei Arbeiten an einem Hochspannungsmast fanden sich Scherben. Der Fundbericht lautet: „130 m westlich des Schneidershofes, auf dem leicht erhöhten Gelände und einer im Süden vorgelagerten Vertiefung fanden sich einzelne Feuersteine (teils mit Retuschen) und eine römische und mittelalterliche Scherbenstreuung, sowie einzelne vorgeschichtliche Scherben. Noch 200 m nördlich und 150 m südlich der o.g. Streuung fanden sich vereinzelt römische und mittelalterliche Scherben und der Rest einer Terracottadarstellung eines Schafes. Ein Kartoffelacker im südöstlichen Bereich konnte nicht begangen werden. Es ist aber zu erwarten, daß sich die Fundstelle auch in diesen Bereich hinein fortsetzt. Eindeutig als römisch anzusprechendes Baumaterial wurde nicht beobachtet.“ ----- Es ist nun weiter zu beobachten, was sich auf Grotendonk tut. Das Auffinden dieses römischen Fundplatzes ist ein Erfolg für die Bodendenkmalpflege.

¹¹ Topographische Karte Nr.4303 Udem; Landesvermessungsamt NRW

¹² u.a. Dr. H.Koschik, der Leiter des Amtes für Bodendenkmalpflege

¹³ Archäologischer Arbeitskreis im Historischen Verein für Geldern und Umgegend